

Die eigenartige Rolle, welche die *Mistel* als Schmarotzergewächs in unseren Wäldern spielte, mußte die Aufmerksamkeit der Volksphantasie früh auf sie gelenkt haben. Mitten im rauhen Winter, wenn die Natur im „Todesschlaf“ liegt, grünt und blüht die Mistel hoch oben am Baume mit schimmernden Blättchen und den perlweißen Beeren. Es ist bekannt, daß die Mistel bei den heidnischen Naturvölkern gerade beim Opferkult eine besondere Rolle spielte. Als Heilpflanze erwies sie sich segensvoll durch ihre Wirkung auf das Blutgefäßsystem. Die Mistel erinnert uns an die nordische Sage vom weißen Baldur, der lichten Gottheit und dem Sinnbild des Frühlings. Sollte *Baldrian*, die allbekannte und oft verwendete Droge, damit zusammenhängen, dann freilich könnte man auf das Alter dieses Heilmittels schließen.

Kaum jemand möchte es für wahr haben, daß der christliche Ritus der Kräuterweihe am Mariä-Himmelfahrts- oder Mariä-Geburts-Tage an heidnische Zeiten anklingt. Der „Weichbuschen“ besteht nebst den letzten Blumen des Gartens vor allem aus Heilkräutern wie Minzen, Eibisch, Kamillen, Tausendguldenkraut, Wermut u. v. a. Nach der Weihe wurde der getrocknete Buschen sorgfältig aufbewahrt und davon u. a. auch dem kranken Vieh ins Futter gemischt. Ähnliche Verwendung beim gläubigen Volk genoß die *Kranewittstaude* (der Wacholder, *Juniperus communis*). Das Kauen der Beeren wurde als appetitanregendes Mittel besonders bei lungenkranken Kindern empfohlen, und einst galt Wacholder als ein Mittel gegen die gefürchtete Pest. Auch die desinfizierende Eigenschaft bei Räucherungen war bekannt. Besonders die Hexen, die ja bei Seuchen und Unwettern die Hand im Spiele hatten, vertrugen den Geruch des Wacholderbrandes recht schlecht. Auch der Palmbuschen bestand einst hauptsächlich aus Kranewittzweigen, Weidenkätzchen sowie aus Zweiglein des „Sefnbams“ oder „Seflachs“ (= Sadebaum, *Juniperus Sabian*). Letztere Droge wurde in der Veterinärmedizin bei Geburten verwendet, genoß auch als volkstümliches Abtreibungsmittel einen recht zweifelhaften Ruf. Kobolde, Heinzelmännchen hausten in vielen Pflanzen. Ein „guter Heinrich“ war bekanntlich jene Gänsefußart, die einen heilkräftigen, eßbaren Spinat lieferte. Es ist noch gar nicht so lange her, in den Jahren des Ersten und Zweiten Weltkrieges, in der Zeit der ärgsten Kriegshungersnot, als man Melden sammelte, um sie dann zu Spinat zu verarbeiten.

Ein bestimmt übler Geist, ja geradezu ein Totengeist, habe in den *Wegericharten* gewohnt. Schon der Teilname „rich“, „Rick“ = Herrscher, und „Weg“, „Hellweg“ = Todesweg, verrieten in der Sprache der

Alten nichts Gutes. So galt der Wegerich neben seiner Verwendung als Heildroge vor allem als mächtige Zauberpflanze, geeignet zu Liebeszaubertränken und als Vorbeugungsmittel gegen Pest, Fieber und Gift.

Nur die *Gundelrebe* konnte diesbezüglich mit dem Wegerich wetteifern. Es gab kaum eine Krankheit, wo sie nicht angebracht gewesen wäre, und galt auch als ein Mittel gegen die Verhexung der Milchkühe. Bei Bergwanderungen finden wir auf Almböden immer wieder die *Eberwurz* oder *Wetterdistel*. Der hübsche, sternförmige, glänzend silberweiße Blütenkranz mit den stacheligen Kelchblättern und der grünen Umrahmung ist nicht zu übersehen. Ihre Eigenschaft, vor drohendem Wetter ihren Silberkelch zu schließen, mußte sie im Volksglauben mit Donar, dem Wettergott, selbst in Beziehung bringen. War schon die Blume Donars, des Gottes germanischer Urkraft, dazu angetan, seinem Träger außerordentliche Körperkräfte zu verleihen, noch mehr die Wurzeln verschiedener *Orchideen*, von *Farn* und *Eisenkraut*, welche, zu bestimmter Zeit und an bestimmten Orten ausgegraben, für den glücklichen Besitzer zu *Springwurz*en wurden, übermenschliche Stärke verliehen und das Sprengen verschlossener Türen und Schatzkammern verbürgten. Aber nicht nur Gold brachte die Springwurz, sie verstand es auch, eingestete Herzenstürlein der Liebe zu öffnen.

Nur eine Pflanze konnte mit der Springwurz an geheimer Kraft konkurrieren, der *Farn*. Noch heute wird er in der Heilkunde gegen Rheuma und als Wurmbabtreibungsmittel verwendet, galt der Samen des Krautes, in der Johannis- und Weihnachtsnacht gesammelt, als Zauber, unsichtbar zu machen, die Sprache der Tiere zu verstehen, Hieb- und Stichfestigkeit zu verleihen und Glück in der Liebe und im Spiele zu haben.

Drei Giftpflanzen, deren Alkaloide in der heutigen Medizin Verwendung finden, waren auch den Alten nicht unbekannt. Es sind dies die *Tollkirsche*, der *Stechapfel* und das *Bilsenkraut*. Die betäubende Giftwirkung dieser Pflanzensäfte war das Wesen der berühmten Hexensalben. Das Einreiben dieser Salben hatte Traumzustände zur Folge, erzeugte die Vorstellung des Verlustes der irdischen Anziehungskraft, so daß unter etwas Folternachhilfen bei den armen Opfern die Wahnvorstellung des Hexenrittes und gepflogener Beziehung mit dem Teufel zum unheilvollen Geständnis wurde und die Angeklagten vor Gericht zu Hexen abstempelte. Ein Betäubungstrank aus obigen Pflanzen wurde dann in humaner Anwendung den Verurteilten vor ihrem Gang zum Scheiterhaufen eingeblößt. Die desinfizierende Wir-